

# Lieder zum Schlafengehen und Rehbockrock

Pop für Kinder hat Erfolg, wenn die Musik der ganzen Familie gefällt. Das zeigen neue CDs von Schtärneföifi und Marius und die Jagdkapelle.

Von **Christine Lötscher**

Neulich auf dem Spielplatz. «So, jetzt gömmer hei.» Nichts passiert. Die Kinder, es sind vier – alle Achtung! – spielen unbeeinträchtigt weiter. Die Mutter verliert gleich die Nerven. Doch dann schiesst ihr ein Gedanke durch den Kopf, sie lächelt wieder und singt: «Heicho, heicho, heichoheicho grad jetzt», und die Kleinen antworten begeistert im Chor: «Heicho, eis a d Ohre und dänn ohni Znacht is Bett.» Danke, Schtärneföifi, hört man sie noch heimlich nuscheln.

Seit dem Hit «Heicho» sind mehr als zehn Jahre vergangen; der Song ist ein Klassiker, den jedes Kind kennt. Eben ist die neueste, die sechste CD der frechen, rockigen Zürcher Band erschienen. Auch diesmal gelingt es ihr, sich treu zu bleiben, ohne an Power und Frische einzubüssen. Das liegt vor allem daran, dass Schtärneföifi Musik für Kinder macht, die auch Erwachsenen gefällt und an der vor allem auch die Bandmitglieder selbst – Sibylle Aeberli, Boni Koller, Jean Zuber, Adrian Fiechter und Thomas Haldimann – ihren Spass haben. Das ist wohl auch der Grund,

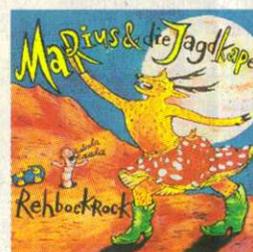
dass es gar nicht so leicht ist, die Pioniere der neuen Popmusik für Kinder zu kopieren. Sowohl ihre Aufnahmen als auch ihre Konzerte sind, trotz zunehmender Konkurrenz, immer noch einsame Spitze.

Pädagogisch, didaktisch oder niedlich-harmlos sind weder die Texte noch die Musik; die Kinder werden als ästhetisch anspruchsvolle Wesen ernst genommen und die akustischen Menschenrechte der Eltern respektiert (die ja vom Gros der musikalischen Kinderproduktionen immer noch mit Füßen getreten werden).

Die neue CD «Zvorderscht in de Loki» überzeugt durch eine Mischung aus verrückten Geschichten, Nonsense und witzigen Szenen aus dem Familienalltag. Schön gruslig geht es in «Lüüchturm» zu, auch musikalisch. Die eingangs erwähnte Mutter vom Spielplatz wird sich über das «Schlaflied» freuen, mit dem in bester «Heicho»-Tradition eine weitere familiäre Krisenzone ausgelotet wird. «Schlaf mis Schätzli, schlaf jetzt ii», fängt es idyllisch an, doch in der zweiten Strophe schon liegen die Nerven blank: «Gib jetzt Rueh, mach d Auge zue / Ich mag nümme, ich ha gueng / De Krimi läuft, de Match fangt aa /



Ich will ändlich Fiirabig ha.» Solche Lieder, von beiden Parteien in fröhlicher Harmonie gesungen, sind besser als jeder Familienratgeber. Das Einzige, was wirklich hilft, ist Humor. Ähnlich verhält es sich mit der Friedenshymne «Mir mached Fride», die



in einem rotzigen Dialog zwischen Sibylle Aeberli und Boni Koller («Du bisch ein Halbschue, du bisch e tummi Chue») inszeniert, dass

Streiten mit Energie und Lebensfreude zu tun hat – wenn man bereit ist, sich zu versöhnen: «Wämmer alli zämeschlönd, wo eus bitz / uf d Närke gönd / Das wär doch übertribe, chumm, mir mached wider Fride» – eigentlich eine Botschaft an die Erwachsenen.

## Hochbetrieb im Wald

Ganz ähnlich und doch wieder ganz anders funktioniert die Musik der St. Galler Band um den Sänger und Waldkindergärtner Marius Tschirky. Marius und die Jagdkapelle, die 2006 mit dem ersten Lollipop-Award, dem Schweizer Kindermusik-Preis, ausgezeichnet wurden, legen mit «Rehbockrock» ihre zweite CD vor. Die Vielfalt der Rhythmen und Stile – von Country bis Hip-hop –, die sorgfältige und

einfallsreiche Instrumentierung, aber auch die Lust am Spiel mit Sprache finden sich bei beiden Bands. Doch Marius und seine «Verschreckjäger» (keinem Wildschwein wird eine Borste, keinem Rehbock das Gevieh gekrümmt) sind in erster Linie Geschichtenerzähler, die von ihren fantastischen Erlebnissen im Wald berichten. Lokomotiven, Lastwagen und Bagger, die bei Schtärneföifi, den urbanen Zürchern, unbedingt dazugehören, kommen im Märchenjägerwald nicht vor, dafür ein Rehbock mit Rock, ein verliebter Löwenzahn, der Wurm Freddy Chanales oder ein fieser Zauberzweig, der Kinder in Wildschweine verwandelt.

In Interviews hört man von Schtärneföifi immer wieder, wie sehr sie es bedauern, dass sie mit ihrem Züritütsch kein gesamtschweizerisches Publikum ansprechen, obwohl der raue Dialekt sich wunderbar frech und angriffig singen lässt. Auch St.-Gallerisch eignet sich bestens für Gesang; glockenhell und wendig klingt es, irgendwie sexy.

«Schtärneföifi» tritt am 16. Juni, 16.15, im Rahmen der «Kinderkonzerte» in Zürich auf.

[www.kinderkonzerte.ch](http://www.kinderkonzerte.ch)

Schtärneföifi: *Zvorderscht i de Loki*. Longplay Records 2007. 28 Fr.

[www.schtaernefi.ch](http://www.schtaernefi.ch)

Marius und die Jagdkapelle: *Rehbockrock*. Phonag Records 2007. 28 Fr.

[www.marius-jagdkapelle.ch](http://www.marius-jagdkapelle.ch)